

Auswahl

Im November wird in den USA der neue Präsident gewählt. Eines ist sicher: Es wird keine Präsidentin geben. Alles andere ist offen. Was haben die US-Wahlen mit uns zu tun? Einiges. Nehmen wir drei Aspekte heraus: Als Erstes die Auswahl, dann warum es zu dieser Auswahl kommt und drittens das Salär. Es treten zwei unterschiedliche Politiker gegeneinander an. John McCain ist alt und erfahren, Barack Obama jung und ein Hoffnungsträger. Ohne jetzt über die beiden Kandidaten herziehen zu wollen, stellt sich doch die Frage: Ist das das Beste, was die USA nach einem Hunderte Millionen Dollar schweren Wahlkampf zu bieten haben? Da ist offenbar etwas schiefgelaufen im Staate Dänemark, sorry, USA. Ein US-Kenner hat mir kürzlich gesagt, es spiele ohnehin keine Rolle, wer amerikanischer Präsident sei; sein Einfluss sei wesentlich kleiner, als viele glauben. Meine Gegenfrage lautete: Wäre Al Gore, der damals unterlegene Gegenkandidat, auch in den Irak einmarschiert, wie dies George W. Bush getan hat? Es spielt eben schon eine entscheidende Rolle, wer in den USA an der Macht ist: Sind es die Falken, die auch noch in den Iran einmarschieren wollen, oder sind es die Tauben, welche mehr auf Ausgleich und Verhandlungen hin tendieren? Ob es wirtschaftlich wirklich einen grossen Unterschied ausmachen wird, ob ein Republikaner oder ein Demokrat Präsident wird, ist zurzeit allerdings fraglich. Wer hätte es für möglich gehalten, dass einer der am stärksten kapitalistisch ausgerichteten Staaten die kriselnden Baufinanzierer Fannie Mae und Freddie Mac mit 200 Milliarden Dollar unterstützen würde? Staatsinterventionen für marode Firmen, obwohl immer wieder die Floskel bemüht wird, der freie Markt solle spielen. Im September 2007 habe ich eine Veranstaltung für rund fünfzig Manager und Unternehmer durchgeführt. Bald kam die Sprache auf die grassierende Regulierungswut, verbunden mit harter Kritik

an den politischen Behörden. Wir standen damals rund sechs Wochen vor den eidgenössischen Wahlen. Ich fragte deshalb in die Runde, wer von den Anwesenden kandidieren werde? Keiner hob den Arm. Niemand engagierte sich persönlich. Wen wundert das dann noch, dass wir mit



Martin Zenhäusern
martin@zen-com.com

der zweiten Garde vorliebnehmen müssen, wenn sich die Elite nicht zur Verfügung stellt? Und warum stellt sich die Elite nicht zur Verfügung? Ein Grund, wenn auch nicht der einzige, ist die ungenügende finanzielle Entschädigung. Wenn wir die Besten wollen, dann müssen wir sie auch entsprechend bezahlen. Wer die Politikerinnen und Politiker kurzhalten will, darf nur Durchschnitt erwarten. Dies gilt übrigens auch in der Wirtschaft. Wir erinnern uns, als der 1977 neu gewählte Bundesrat Fritz Honegger sagte, er verzichte in seinem Amt auf einen guten Teil seines Lohnes, den er als Manager bezogen habe. Damals war dies eine Sensation, denn zu jener Zeit galt der Bundesratslohn als der höchste in der Schweiz. Heutzutage sind die Bundesräte im Vergleich zu den Salären, die in gewissen krisengeschüttelten Branchen bezahlt werden, arme Schlucker. Was ist also zu tun? Wir müssen in Bezug auf Qualität und Engagement realistischere Erwartungen haben. Wer die Besten haben will, muss diesen ein Umfeld bieten, in dem sie ihre Leistung zu angemessenem Salär erbringen können. Alles andere sind Wunschbilder, die nie in Erfüllung gehen werden. Noch etwas: Der deutsche Aphoristiker Nikolaus Cybinski hat es treffend gesagt: «Kein Volk bekommt die Politiker, die es verdient. Aber es verdient die, die es bekommt.» Glückliches Amerika?

Erfolg für Alpenstadtkonzerte

Gratiseintritte zogen viele Leute an und sorgten für gute Ambiance



Züri West eröffnete den Reigen der diesjährigen Sommer-Gratiskonzertere in Brig.

Foto zvg

Brig - Glis. – (wb) Im Rahmen des Alpenstadtprogrammes wurden im zu Ende gehenden Sommer auf dem Griger Sebastiansplatz drei Gratiskonzertere durchgeführt. Sie wurden jeweils zu einem Publikumserfolg.

Tausende von Besucherinnen und Besuchern erlebten in Brig West mit Leadsänger Kuno Lauener (während der EURO), Urgestein Polo Hofer und die Oberwalliser Senkrechstarterin Stefanie Heinzmann in einer lockeren und stimmungs-

vollen Atmosphäre. Die Künstler fühlten sich in Brig sichtlich wohl und die Fange-meinde liess sich selbst vom zeitweiligen Regen nicht vertreiben. Alpenstadt und Brig Belalp Tourismus ziehen ein rundum

positives Fazit. Es ist zu hoffen, dass sich Anlässe dieser Art in den kommenden Jahren wiederholen lassen. Sie beleben die Stadt und sorgen damit für eine nachhaltige Wirkung, die auch in diesem Bereich angestrebt wird.

Flora Klein liest Golo Mann

Literarischer Salon: «Familie Mann»-Zyklus

Brig. – Der Literarische Salon setzt seinen «Familie Mann»-Zyklus morgen Dienstag, 16. September, um 20.00 Uhr im Ritteraal/Stockalperhof Brig fort.

Es wird ein weiteres Kind von Thomas Mann, der Historiker, Publizist und Schriftsteller Golo Mann, literarisch vorgestellt. Flora Klein als Sprecherin und Roger Christig (musikalische Begleitung, Klavier) werden Erinnerungen, Gedanken, Essays aus seinem umfangreichen Werk während einer Stunde auszugsweise gekonnt, interessant, kurzweilig und plastisch dem Ohr zu Gemüte führen. Die Kinder von Thomas und Katja Mann, vorweg Erika und Klaus, aber auch Golo Mann be-

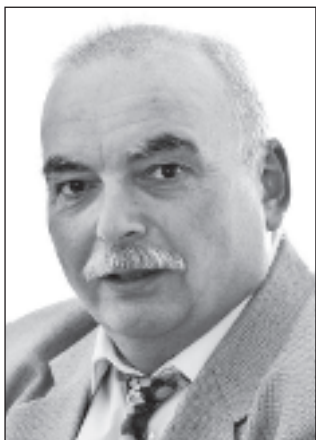
herrschten die deutsche Sprache in einer Ausdrucksweise, die an äusserst harmonische Musik erinnert. Sie waren geborene, wie der englische Ausdruck treffend beschreibt, Storyteller, Geschichtenerzähler. Darüber hinaus waren sie auch hoch gebildet, hatten ein ungeheures umfassendes Allgemeinwissen und ganz klar eine eigene, profunde Meinung. Fazit: Sie wussten wie schreiben, ihnen war schreiben ein Lebensbedürfnis und gleichzeitig Lebenselixier. Mit Golo Mann stellt der Literarische Salon ein Kontraststück in der schreibenden Familie Mann dar. Waren Erika und Klaus die Revolutionäre, Antifaschisten und Sozialkritiker gegen links und natürlich vor allem gegen rechts, ist es erstaunlich, dass

Golo Mann in diesem intellektuellen Umfeld zu einem erz-konservativen Schriftsteller werden konnte (oder eben wegen dem). Er war keinesfalls rechts, nur schrecklich konservativ. Erst nach dem Tod seines Bruders Klaus Mann (1949) wagte er sich, wie er dies selber in «Erinnerungen und Gedanken – eine Jugend in Deutschland» erwähnte, ans Schreiben. Dennoch will und muss der Literarische Salon im «Mann-Zyklus» diesen begnadeten Schriftsteller ebenfalls vorstellen. Denn, dass er schreiben konnte, steht ausser Zweifel. Golo Mann, als drittes Kind von Katja und Thomas Mann, am 27. März 1909 in München geboren, studierte Philosophie und Geschichte, promovierte in

Heidelberg bei Karl Jaspers. 1933 emigrierte er vor den Nazis nach Frankreich, später in die USA, kehrte nach der Terrorherrschaft der Nazis nach Deutschland zurück und lehrte an verschiedenen Universitäten und lebte lange in Zürich. Golo Mann starb am 7. April 1994 in Leverkusen. Das Anliegen des Literarischen Salons liegt im Bemühen um Aufklärung und Diskussion. Flora Klein wird dieses Bestreben als Sprecherin voll zur Geltung bringen – Roger Christig (Klavier) wird dazu Werke von Bach, Beethoven und Brahms spielen. Zum voraus garantiert der Literarische Salon ein gelungener Abend. Wie immer: freier Eintritt.

Jean-Pierre D'Alpaos

Tieferer Ölpreis als Lichtblick



Der gesunkene Ölpreis gibt den Börsen neue Energie. Zudem wies die US-Wirtschaft überraschend gute Zahlen aus. Der Grund dafür lag wohl im niedrigen Dollar, der die Exporte ankurbelte. Jetzt gibt es Anzeichen dafür, dass sich auch die Binnennachfrage in den USA erholt. Davon würde auch die Schweizer Wirtschaft profitieren.

Der Ölpreis hat sich seit Anfang Juli um über 20% zurückgebildet. Dies und überraschend starke Daten zur US-Wirtschaft im 2. Quartal schufen an den Aktienmärkten in letzter Zeit ein freundlicheres Klima. Im Euroland schrumpfte die Wirtschaft im 2. Quartal dagegen leicht, und in Japan kam es zu einem beträchtlichen Rückgang. Die Börsen blieben hier entsprechend gedrückt. Beim guten US-Wachstum von 3,3% auf Jahresbasis ist allerdings zu berücksichtigen, dass praktisch das gesamte Wachstum auf die Aussenwirtschaft – steigende Exporte und fallende Importe – zurückgeht. Dies ist das Resultat des schwachen Dollars. Dagegen ist die Binnennachfrage in den letzten drei Quartalen nicht mehr angestiegen.

Für die Handelspartner der USA bedeuten sinkende amerikanische Importe einen Ausfall bei ihren Exporten. Das schwache Wachstum im 2. Quartal im Euroland und in Japan ist also zum Teil durch die starken Verschiebungen bei den Wechselkursen verursacht. Mit der jüngsten Trendwende beim Dollar dürfte sich diese Belastung verringern. Die allmähliche Belebung der amerikanischen Binnenwirtschaft wird die US-Importe zusätzlich stimulieren und die Konjunktur im Euroland und in Japan über steigende Exporte wieder in Fahrt bringen.

Inflation wird nachlassen
Nachdem die steigenden Rohstoffpreise die Inflation überall in die Höhe schnellen liessen, wird der tiefere Ölpreis in den kommenden Monaten zu rückläufigen Teue-

rungsraten führen. Dies entlastet die Konsumenten, zumal die Löhne vorerst noch weiter steigen dürften. Auch bei den Unternehmen kommt es dank den niedrigeren Energiekosten zu einer willkommenen Margenverbesserung.

Bei den Zentralbanken verringert sich dadurch der Druck, trotz schwächelnder Konjunktur die Leitzinsen zu erhöhen, wie dies die Europäische Zentralbank (EZB) noch im Juli getan hatte. Ausser in Grossbritannien, wo das Wachstum markant nachlässt, kommt es dieses Jahr aber wohl noch nicht zu Zinssenkungen. Die Kapitalmarkt-zinsen, in die nicht nur die aktuelle Inflation, sondern die über die ganze Laufzeit zu erwartende Teuerung einfließt, haben sich im Zuge des Ölpreistrückgangs er-

mässigt. Bis Ende Jahr ist nun mit einer Seitwärtsbewegung zu rechnen.

Bessere Perspektiven für die US-Börse

Die Bewertung der Börsen präsentiert sich nach wie vor attraktiv. Angesichts des eingetrübten globalen Konjunkturbildes ist eine gewisse Skepsis gegen Aktienanlagen allerdings durchaus angebracht. Die interessanteste Konstellation bietet sich derzeit in den USA. Wir geben deshalb diesem Markt neu ein Übergewicht innerhalb der Aktienquote. Im Gegenzug reduzieren wir den Anteil des Euro-Marktes. In Grossbritannien und

der Schweiz bleiben wir untergewichtet, weil die Risiken aus dem Finanzsektor nach wie vor zur Vorsicht mahnen. Für eine Überbewertung von Aktien insgesamt ist es allerdings noch zu früh. Dies vor allem deshalb, weil die Finanzanalysten ihre Gewinnerwartungen immer noch nach unten revidieren und weil im Immobilien- und Bankensektor noch zu viele Unsicherheiten liegen.

Hans Jäger
Geschäftsstellenleiter
Leukerbad
Raiffeisenbank
Region Leuk

RAIFFEISEN